Vortrag

Spiel und Bildung

Duisburg-Wedau

29.10.1960, 15 Uhr

Bund deutscher Leibeserzieher

(Der Vortrag wurde am 28.10.60 niedergeschrieben. Niederschrift beendet: 3 Uhr)

Duisburg-Wedau

Spiel u. Bildung

Bund deutscher Leibeserzieher

gehalten 29.10.60 15 Uhr

Spiel und Bildung

Duisburg-Werden 24.10.60

Bund Dtscher
Laienspieler
NR Westfalen Verband.

M. D. u. H.

Mit Absicht habe ich vor Ihnen das Thema als Spiel im Ursprung der Bildung gefaßt. Das meint nicht, daß das Spiel unmittelbar pädagogisiert werden sollte, daß etwa jemand dächte, es sei „Spielgruppe" vorgegangen. Das Gegenteil ist gewollt. Der Blick auf das Spiel und Spielen will nur in seiner Eigenart gefaßt sein und wenn man das ~~[illegible]~~ absolute an allem Spieltrieb, absolut dem Tätigen Weiteres sehen will, dann sucht man ein gültiges, treffendes Urteil: nicht darüber, wie man spielt, nicht über die Ausmaße dessen, was man spielt, sondern man bemüht sich um die Bedeutung des Spielens für den Menschen und fragt nach dem, was es macht, daß man am Spielen in eigenem Wert oder Raum, fragt man nach dem Sinn des Spielens, wie immer man es ausführt, wie immer es gelingt oder nicht glückt, fragt man nach dem Wesen des Spielens und möchte seine spezifische Ordnung finden, in der es zu suchen und zu bestimmen ist. Das erfolgt im Ursprung der Praxis, also nicht aus Erfahrung, sondern aus ihrem Anlaß; erfolgt, wenn gespielt wird. Damit

2

Beschreiten wir nicht in irgend einer komparativen Verallge-
meinerung, so wir analysieren ein Tun. Daher wir suchen die
Ordnung des Spielens, wenn ordnende Spielakte vollzogen werden.
Ordnung und [aber braucht an ihr] andere stehen sich frei gegenüber, ~~also~~ kein Ge-
schehen, [liegt vor] kein [bloßes] Untereinander zu einer Bedingung, der gleichst
~~wird~~ [werden soll], wenn gespielt wird. Das kann schlecht und gut praktiziert
werden, das gestattet [zu das fordert] alle Wertsphären ~~der~~ der Ausführung fest-
zuhalten. Was wir praktizieren wäre [immer] Werte des Spielers, welche
heute diese, morgen jene Werte des Tuns, welche wieder ungeschmä-
lerte Vollkommenheit nach Unsinnigkeit. Seine Ordnung des Spieles
muß sein, wenn Mannigfaltigkeit des Spieles auftritt, wenn wir die
Spielausführungen werten. Seine Ordnung muß anzeigbar sein,
wenn wir die Vielheit [mancher] ~~solcher~~ Betätigungen Spiel nennen.

Dieses Eigenartige müßte angezeigt sein, also nicht in
Loslösung oder Absetzung von den Tatsachen der sog. Praxis / so
der Sinn der Praxis will gefaßt sein.

Wohin zielt nun diese Frage: natürlich auf das Ich, der
eben spielt, der also xxx [eben fähig] einer Ordnung gemäß fähig ist zu spielen,
das zu tun, was man spielen nennt. Mit einem Schlage tut sich
das Ich als eigentlicher Horizont auf, der das Spielen durchführt,
also Akte des Spielens in sich aufnimmt!]

xxx wenn ihm gehörigen
ihm innewohnender
Ordnung gemäß
fähig ist.

[Oder zeigt die Analyse etwa schon das Ich, könnte man es ihm absehen"? – Das Ich spielt, das klingt banal, aber darin liegt das ganze Moment, daß wir die Ordnung des Spieles nicht irgendwo ansetzen dürfen, nicht vom Ich und seiner Individualität loslösen dürfen. Vielmehr fordert sich die Untersuchung, das Spiel als Moment der Lebendigkeit des Ich anzusehen, es also nicht wie eine ichunabhängige Sache zu behandeln. Das Ich trägt die Vielfalt aller Spiele, am konkreten Ich zeigt jede Ausführung, welchen Wert sie auch gewonnen hätte. [Mit solchen Überlegungen verreißt man jene umfassende Ordnung, innerhalb derer das Spielen aber erst fruchtbar wird. Aber das Ich denkt, fragt, wahrnimmt, strebt und wünscht, so spielt es eben unter andern auch und das ist der Punkt, an dem unsere Frage einsetzt!

Solange man Theorie des Ich unpersönlich bezw. apersonal (was dasselbe ist) einsetzte, hatte eine Theorie des Spieles im Verborgenen, man mußte es objektivieren, wie ein Objekt behandeln, es blieb nichts anderes übrig. Seine weitere Konsequenz ergab sich: Das Spielerlernen stand neben dem Vokabellernen usw., stand neben jedem anderen Lernen, entweder in einer Reihe, oder in zufälligem Zusammen.

Und doch ist jedes bloße Beieinander unmöglich, weil das personale Ich geblieben ist, alles Viele, alles [illegible], alles Untereinander, alles Mengenhafte aufzuheben, zu übersteigen, alles Zusammenhangsstrukturelle [illegible] zu sehen; auch daß die Unterschiedenheiten zu [illegible], bloß zu konstatieren. Das wäre [illegible] und unnatürlich; denn das Ich bliebe neutral nur, als wäre es nicht [illegible] als [illegible] [illegible] unmöglich zur Entfaltung und das Spiel würde dazugehören.

Sie sehen, m. D. u. H., die notwendige eigene Fragestellung. Sie geht auf die Personalität des Spielenden, desjenigen der fragt, argumentiert, antwortet — und alles zu sich als Freiheit verantwortet. „Mein Spiel" heißt Erlebnis, es ist nicht bloß das Beziehungsverhältnis, das entsprechend ist, in Beziehung mit ihm ich selbst, Ich spiele, ich kann spielen; ich erkenne und begreife, ich schaffe und konstruiere: das will sagen alle [illegible] Normen sind im Spiel anzutreffen. Keiner darf nicht mitgespielt werden. Ich spiele und meine mit dem Spiel zu jedem Augenblick in allem was ich dazu tue, was ich treibe, mich selbst. Wer es [illegible], der [illegible] nur für das Spiel. Spiel ist kein bloße Lebensäußerung, das [illegible] nicht [illegible]. Es [illegible] [illegible] in ausgezeichneter Bewertung liegt hier vor.

[Beim Lernen bleibt das Spiel ein Sonderfall, bleibt es eine Eigenartigkeit, nicht eine Ausnahme zu anderen Begriffen. Es unterscheidet den Begriff anderen Regionen nicht, als hätte er nichts mit ihm zu tun. Das gesamte Mannigfaltige unserer Begriffe ist hier nicht zu unterlassen. [unter der Lh auf Sicht?] Die gewaltige Freiheit der Lh als weiter immer ist Norm des Begreifens: Voraussetzung für jede Setzung. Das Spielen selbst ist Aufgabe der Gestaltung hier, das wissen wir alle, sonst wäre es nicht leichter, auch nicht leerer. Aber die Aufgabenhaftigkeit geht nicht restlos auf dieser vom Spiel her, sie zugleich mit ihm auf alle Bezirke der Lh, der jetzt spielt und das andere auch treiben muss, dass also auch im Spielen um das zu erreichende Ergebnis seiner selbst ringt, kämpft, unsicher ist, fragt und antwortet.

Diese Zuordnung [Der Spielakt] zum Denken und Urteilen, zum Wissen und zur Haltung ist als Sonderaufgabe nicht wegzudenken. Das muss der Spielende selbst durchführen. Das hat er zu lernen. Und Sie werden zugeben m. D. u. H. dass diese Aufgabe der Wissenschaft ist, was zu lernen sein müsste, dass Sie um dieser Momente willen, Sie alle mit mir Sprecher genannt zu werden, das unumstößliche Recht haben.

Sprechung gilt für alle Beteiligten an der Gestalt in jedem Fall, auch am Spiel [?]

Es muß von Lehren und Lernen die Rede sein und man kann, wenn man spielt, gespielt hat, sich ein Urteil verschaffen, was man gelernt hat, was man zu lernen hat. Das Gleiche gilt vom Lehren.

Wenn die Jugendmusikaufgabe des Spielens zum [illegible], also zum Verstehen, Begreifen, Schaffen, zum Lob und Tadel, zur Wertung seiner [illegible] gegeben ist, wenn sie immer wieder von neuem zum Austrag kommt, um geprüft zu werden, dann spricht in diesem Belang kein Bandmaß, keine Stoppuhr, keine bloße Körpertüchtigkeit; ~~[illegible]~~ Das [illegible] muß sich in die Augen springen. Der Wert des jeweiligen Spielens entspricht der in ihm aktiven personale Haltung im Zusammenhang aller geistig. Fähigkeiten. Jener Wert ist entsprechend und muß immer von neuem geprüft werden. Der personal als Mangelhaftigkeit des Musikers für die Eigenschaften auftritt, darf nicht, daß einem Werdenden Selbst in Fülle [illegible] aller Betätigungen zum Vorteil gebracht wird. Es aber erzeugt, gebaut und immer zu erneuten Aufgaben zugestalten, schafft und erzeugt sich in Wertung für die Vervollkommnung seiner selbst.

Das Problem bekommt einen feinen Schliff, müssen wir glauben. Das Resultat bringt heraus

Es handelt sich also um Hingebung des Ich und die Einordnung in eine Person, in eine übergeordnete Person, – um Sittlichkeitsaufgabe des Ich in seinem Wege als einer Aufgabe:

~~Diesen überschreiten, um wieder zu überschreitend [Haltung] Weg. Überschreitbarkeit zur Einordnung, zu immer eigentlicher Einheit. Immer neu wieder zu vollziehen: Das kann nur Bildung als Aufgabe bedeuten.~~

~~Dazu gehört das Spiel, genauer jede Art der Spielung, ja die gesamte Spielhaltung.~~

Ohne sie kann kein Spiel zustande gebracht werden. Unsere Bildung müssen wir um der Einheit zwischen Wissen u. Haltung, bzw. zw. Wissen und Gewissen spielen. In diese Haltung gehört das Spiel als ihre Ergänzung hinein. [Geheimnisvoller Hinweis] Spielen hat daher keine Haltungswirkung, das wäre eine oberflächliche Verfälschung des spielenden Aktes, der eigentlichen Lebendigkeit. Spielen ist [ein] Vorbehalt der Haltung innerhalb jeder Haltung ich zu sehen. In solcher Einordnung muß es geformt gesehen werden. Das bedeutet für das Ich: Ich will jetzt spielen, ich werde mich in meiner Haltung eigentümlich, ~~vor~~ zum Spiele bedarf es nur der durchgängigen Anderstens der Haltung willen ausdrücklich der [illegible], der [illegible] zum Spiel hin. Nicht um der Isolierung willen, sondern um der Personalität willen, die mit den Gegenspielern [der Spielens] anders umgeht, als es der Fall ist etwa im Erkenntnis oder Zweckhaltung.

zu 7

Diese ist nur zu behaupten wenn das Ich sich im Überschreiten zusammenhält, also wenn es sich selbst kennt. Im Überschreiten seiner Spieler steht es bei jedem Anlass vor der Aufgabe, seine Einheit zu konstituieren. Das Ich überschreitet sich in seiner gesamten Aktivität, also auch notwendigerweise zur Einordnung seiner Spieler für sich selbst. Wir alle wissen, wie schwer bei manchen Spielern diese Einordnung misslingt und Verantwortlichkeit erlischt. Ein wirklich guter Spieler ist nicht bloß beim Spielen gut, sondern insbesondere nur als ein guter Mensch. Das gilt für jeden Beruf, von Art der Hoheit kann es nur geben wo ist gestaltungsfähig.

Wir kennen die zu fordernde Einheit der überschreitenden Person: Wir erkennen, wie sich im Spiel die Aufgabe der Bildung präsentiert.

[So ist das gemeint: Das Ich denkt gegenständliche Inhalte, es fragt sie, argumentiert für sie in den Geisteskräften auf deren Gründlichkeit und antwortet ~~in ihr~~ nach erlangter Einsicht: „so scheint es, weiter so".

Das spielende Ich tritt keinen Gegenständen der Frage, es nimmt sie ohne sie zu erfragen. Es kann mit ihnen allen spielen. Kartenspiele (Würfel, Karten, Rund – Muster)

Sie sind in ihrer Ordnung unumstößlich, in gleicher Weise gültig. Der Spielende fragt nicht nach ihnen, wenngleich er sie braucht ~~ganz~~ wenngleich er nach Vergnügen und nach Lust, nach Behagen und andern Subjektivem müßte. Und doch: er hat sein Ich zu den Objekten nicht abgeschaltet. Das gilt nicht, er hat es nur charakteristisch geändert. Wonach fragt er beim Spielen? Er fragt nach sich selbst, er muß nach nichts anderem fragen, es bleibt nichts weiter übrig. Er selbst ist fragwürdig, bleibt es während des Spieles nach eigenem Entschluß. Spielregeln helfen dazu, sie sind unverletzlich, sie machen das Wesenhafte des Spieles nicht aus. Der Spielende überlegt keine sachlich fundierte Kraft an die Gegenstände im Einzelnen. Er trifft seine eigene Wahl in seiner Bezogenheit auf Gegenstände, die wir Glück – Zufall – Unabhängigkeit von ihnen nennen! Die Bezogenheit auf die Person bleibt, aber alle sachlichen Fragen sind unverfänglich. Die Bezogenheit auf die Person bleibt, aber alles eigene Tun und Verhalten von dem Ich weilt an Gegenständen.

nicht aber Personalkraft
Individualität

[Der Spielende spielt ichzentriert, deshalb auch lange nicht subjektivistisch. Denn seine gesamte Ordnung der Akte bleibt die Dinge, doch aber ist sie genau, nicht sachlich. Wir bewerten sie mit gut schlecht und allen Zwischengraden. Wir bewerten sie mit Aufmerksamkeit und Konzentration, wir bewerten sie intellektuell mit Klugheit und Torheit, mit Nachlässigkeit und Hingabe — also durchaus mit sittlichen Gründen. Gefragt bleibt das Ich selbst und wem seine Spielhaltung ohne Schwanken gelingt, der befindet sich diejenigen Kraft in seiner von ihm geschaffenen Oase des Glücks (Fink)

Diese Spielhaltung wird mangelhaft, bzw. geht verloren, wenn die äußeren Spielformen bleiben, wenn aber die Seele des Spielens ausgetrieben ist. Arbeit ist kein Spielen mehr, auch wenn sie spielerisch aussieht. Der Kampfspiel gefährdet die Reinheit der Spielhaltung ~~[struck] [struck]~~ und Verdienenden Glücksspiel gibt die Oase des Glücks auf. Es gibt viele Abarten des Spielens, alle kranken daran, dass sie die Reinheit der Spielhaltung stören oder gar zerstören. Das gleiche gilt für Zwecke innerhalb des Spieles. Sie sind nicht ausschließlich (gesundheitliche Förderung, Erholung, Wettkampf. Sie verfälschen aber dann die Spielhaltung, wenn sie Grundsätze des Spielens werden. Ihr Wesen ist sie im Ganzen berechtigt.

Die Spielhaltung, die rein zu halten ist, herrscht über alle Zwecke über alle Zutaten. ~~[illegible]~~ Sie darf nicht überwuchert werden. Das ist zu lernen. Dafür ist der Lehrende verantwortlich. Er hilft dem Spiel, zum [illegible] zu befreien, er zeigt, wie man sich einstellt, macht auf Fehlhaltungen aufmerksam, er zeigt wie man seine Eigenschaften geordnet hält, wie man seinen Fortschritt selbst besser fassen kann. Er hilft, dass man sich selbst sehen und bewerten beurteilen kann. Wahrlich keine geringe Aufgabe. Ich hoffe, Sie sind mit mir einverstanden, wenn ich die hohe erzieherische Leistung des Spiels als Selbsterziehung mit besonderer Betonung hervorhebe. Sie steht für den Führenden des Spiels im Vordergrunde seiner Wirkung. Seine Haltung fällt aus dem Rahmen der allgemeinen großen Erziehungsaufgabe nicht heraus. Er erzieht nicht zum ernsten Spiele, er erzieht den genauen Spieler aus Anlass des Spielens. Sein Verhalten ist trotz aller Deutlichkeit dialogisch, also als Auseinandersetzung zu betrachten vom Spieler; Sie wissen: Und das Spiel bringt alle erzieherische Aufgabe mit besonderer Deutlichkeit und Unmittelbarkeit im Augenblick zum Vorschein. Man muss z. B. beide im L–Sp Verhältnis sie sehen können, dann erfolgt das Spiel in echter Wirklichkeit. Vertrauen [illegible] Spannung bei dennoch der Reinheit der Haltung beide

der Spielende lernt, sich in Grenzen der Kraft(?) zu halten und schützt sich damit vor Hochmut, vor Überschätzung seiner selbst; schützt sich vor Charakterlosen(?) und lernt ein guter Gewinner ebenso zu sein wie ein guter Verlierer.

Sie mögen selbst urteilen, wie man unter solchen Umständen über den Trainer zu urteilen hat, dessen erstes Ziel im Siege steht.

Selbst der Zuschauer ist Mitspieler im Hinblick unserer Forderung nach ..., und die Gleichberechtigung zwischen Spieler u. Zuschauer hängt an der Reinheit der Haltung. Wer kein Zuschauer [illegible] ist, muss sich einige Abweichungen(?) im Urteil gefallen lassen.

Noch einige Sätze zum Besonderen mögen hier angehängt sein:

1/ Wir wissen, wie unsere Schulen durch erziehungsunfähige(?) Klassenfrequenzen leiden und auch der beste Wille zur echten Erziehung erlahmt und im Disziplinarischen verweilt(?) wird. Das tritt in allen Fächern so stark hervor, dass wir die Erziehungsmomente(?) beim Spielen besonders betonen müssen. 2/ Dem reinen Spiel haftet eine fröhliche Lust [gültige Freude] von Natur an. Wir erhalten mit aller Mühe diese Oase der Spieler. Sie verwandelt im Reminiszenz(?) vom Kasernenhof; sie tötet sich selbst im Dienste der Disziplin. Sie muss zu Grunde gerichtet werden, wenn sie nicht den Schülern allseitige Gelegenheit gibt, sich selbst zu fragen, zu bestimmen, also sich frei zu entfalten. Dann ist keine Rede mehr vom

Fragen des Spieles, das muss man sich [illegible] zur neutralen Berücksichtigung, zum Zeitvertreib, weil der Sinn des Spieles nicht gedeutet werden kann. Man lässt sich dann laufen,

[Das tritt bei Jugendlichen, z. B. in unsern Schulen so außerordentlich besonders deutlich. Wir wollen das abgewandelte Problem kurz streifen, obwohl es pädagogisch gesehen (mit vollen Gegensätzen) sehr drängt.

M. d. u. H. Wir wissen, dass die Stufen vom Spiel zum [illegible] eine geistige Forderung zu verantworten hat. [Ein Weg vom Instinkthandeln des Spiels bis zum Opfer eines [illegible], was [struck through] man den Spielenden bezeichnen müsste, ist widersinnig. Die Entwicklungsforderung ergibt sich beim kindlichen Blick eines Vaters, einer Mutter als Forderung von Fragestellungen in [illegible] zu überschauenden Wandlungsstufen. Hier [illegible] nicht, [illegible] geschieht nicht, man kann Materielles für Geistiges nicht verantwortlich machen, sonst macht man jede Vorgestaltung (zur Verantwortung aufgelockert) [illegible]: Man hat nur die Reihe der Fragestellungen zu suchen, wie sie aufeinander folgen und auseinander hervorgehen. Das ist ernsthaft zu durchschauen.

In jeder Phase fragt man eigentümlich, (eigentümlich an) antwortet man eigentümlich. [illegible] ist es, dass gewisse Gegenstände gewissen Phasen zugeordnet sind. Man lernt fragen – und man fragt auch nach dem Spielen phasengemäß, fragt und führt es phasengemäß durch.

Alles Spielen muss, wie alles Tragen und Suchen phasengemäss ausfallen. Man kann 10jährige Kasperl spielen lassen, das mit Kinn[illegible]; sie spielen unter der Stufeninvariante ihrer Phase, sie können nicht anders. Will man das erfassen, dann achte man auf die Art des gesamten eigentümlichen Denkens; dann erkennt man die Phasenzugehörigkeit der Spieler, die auftritt. Nun liegt etwa um 10 J. herum eine Phase, die als Wende ausdrücklich zu fassen ist. Wende von der Ichgebundenheit, ~~[illegible]~~ zur Objektivation zur gegenwärtigen Wirklichkeit.

Wir sprechen in der Entwicklung der Psyche von Ichgebundenheit, d.h. von Gleichgültigkeit gegenüber d. Gegenständen. Diese Ichgebundenheit ist anders als jene, die ich vorhin für das Ich in Anspruch nahm, als wir vom Spiel sprachen. Der Erwachsene produziert beim Spiel seine Conversio immer wieder. Er muss das tun, sonst verliert er seine echte Spielhaltung. Das Kind bis zum 11–12 Lebensjahr, also bis ~~[illegible]~~ zum Beginn der Vorpubertät steckt in ihr, braucht sie nicht zu produzieren. Der Unterschied zw. Spielakten und nichtspielhaftem Tun ist in der Frühphase gleichgültig, daher ist man geneigt zu sagen, dass die Kleinkinder nur spielen, dass sie die Eigentümlichkeit unseres Spielens noch nicht kennen. Ihnen ist das Spiel

ausdrückliche Arbeit, es strengt an, man hat mit zu tun, –
so ist es kein Wunder, daß der Unterschied zw. Spiel u. Arbeit in den ersten Schuljahren nicht eingehalten werden kann. Wie das im einzelnen aussieht, ist nicht untersucht. Man kennt natürlich die Art, die Ausdauer [?], die Unbekümmertheit des Spielens in den Frühstufen genau. Wir müssen aber daraufhin fragen, ob der Unterschied zu dem Gegenständlichen im Kinderreich [?] nicht doch noch einen Sonderraum für Spielen aufsetzt [?], für eine conversio innerhalb der kindlichen [?] Egozentrizität [?].

Das ist ununtersucht. Der Kindergarten liefert dazu genügend Beispiele, die Familie noch mehr, namentlich dann wenn ältere Kinder mit ihren jüngeren Geschwistern spielen.

Ich gestatte mir diese Fragen als Anregungen auszusprechen. Sie drehen sich um das stufengemäße Spielen. Man lernt dabei, natürlich aber man lernt das nur in stufengemäß [?] fügt [?]! Forschen müßt. Sie sehen das große Feld, das zu bearbeiten ist. Die Frage bleibt die gleiche wie das Spiel der Bildung dient und wie es dienstbar zu machen ist.

also fehlt der Plan [?]

Damit kommen wir zum letzten Gedanken.. unserer gemeinsamen Überlegung:

Die Beziehung zwischen [?] Spiel

Großer Absatz

[Bildung besitzt keinen Sondergegenstand, der Wissen keine als wesentlich notwendige Zusätze schmückenden Beiwerks — Vielmehr fordert sie die gültige Durchbildung des Menschlichen aus aus deren Gesetz selber allen Lebensbezügen). Das Ziel bleibt unsichtbar innen. Ausbildung bleibt ihr untergeordnet. Bildung bleibt Generalbedingung aller Ausbildung, aller Zwecksetzung. Sie meint Wandelgültigkeit für uns. Lehrer aus Grundsätzen. Man kann Wissen dem Gewissen zuordnen und sich so im Wirkwerk des Menschen auf die Ganzheit des Unendlichen angemessen.

Das Spiel gehört in diese Aufgabe hinein. Darum muß man lernen. Die Schaffenden — wirkliche Spielfördernde — Dann ist das Spiel Moment, nicht zu entfremdendes Moment der Bildung, so soll es gehalten werden. Dann weiß man um seinen Besitz — Spielteufel und Glücksspiel schwinden, Spielverderber besinnen sich, die Oase des Glückes strahlt in alles andere Gebiet der Sorge hinein! Bildung hat nicht auf gefordert zu werden.

[Zur Klärung Wir nennen nichts einsamer Sprache Spiel, was Kunst auch dazu nötig ist.

Wer einen Beethoven Sonate spielt, eine Bruckner-Symphonie verstehen will, spielt nicht in jenem Sinne, den wir hier meinen müssen

Zwar bestimmt man sich selbst dabei, im Sinne des ästhetischen Urteils über den künstlerischen Ausdruck, mit dem man sich selbst affiziert — wichtig ist zu bemerken, daß es um das ästhetische Urteil geht, also um einen spezifischen Geltungsbezirk, den man fragt und den man argumentiert. Beim z.B. Ballspiel andererseits fehlt dieses Urteil ganz als Definitionselement. Der Spielende, der Chopin interpretiert, ringt um sein Verstehen der Aussage des Komponisten, oder er müht sich um den Sinngehalt des ~~[illegible]~~ im Gemälde Dargestellten. ~~Wir werden aufgefordert stehen an diesem Sonderfall. Es gilt nun~~ Ich darf

Ich darf noch einen anführen. Der Schauspieler spielt eine Rolle derart, in der er sich in eigener Wandlung so kennen versetzen will, daß er sich mit der dargestellten Person identifiziert. Es geht ihm nicht um Verstehen der dargestellten Sache, nicht um den gemeinten Ausdruck des Künstlers, hier kann vom Rechte des Kunstwerkes keine Rede sein. Der Schauspieler ist in personaler Wende zu sehen, er gibt sich selbst preis [illegible] auf. Er fragt nicht mehr nach sich selbst. Ich glaube, wir stehen wiederum vor einem ~~[illegible]~~ entscheidenden und bedeutsamen Unterschied zu dem, was wir als Spiel bezeichneten.

Der Schauspieler fragt bestimmt nicht

auch seine Bedeutsamkeit und Selbständigkeit, auf den Wert seiner Gestaltung als Persönlichkeit. Seine Rolle, muß er selbst zu sein, bekennt ihm. Er spielt seine Rolle aus dem Werke eines anderen, er zeigt sein eigenes Verstehen des anderen in der Verzerrung. — — —

zeigt die Bildung des anderen und hilft

Man könnte das breit entfalten, allein wir wollten nur unser Spiel fassen und es abgrenzen zu einem missverständlichen Sprachgebrauch.

Wir haben unsere Gedankenführung in der Bedeutung der personalen Bildung gesehen, haben die Generalbindung aller Spielenden erkannt. Und wir fragen, ob man das noch ein Spiel nennen, abgegrenzt Spiel nennen, ohne den Gedanken der Bildung als zu fassen, zu bestimmen, zu erkennen ist. Ich glaube diese Frage ist nur allein was wir auch fühlen können, um weniger Sicherheit zu verneinen.

Dazu bringt auch noch eine weitere Gefahr:

Denken wir an die Rolle des Schauspielers. Von hier aus ist der Schritt nicht schwer getan: der Mensch spielt ich nur, er spielt seine Rolle mit mehr oder weniger Zwang. Und wenn wir das Spiel nennen, dann ist ihm

eine universale Rolle, die Rolle aller Rollen, zugemutet — ich nenne das eine Fiktion. Vergleichen Sie bitte diese Gedanken mit jenen Überlegungen, die E Fink neuerdings in seinem Buche niedergelegt hat: Spiel als Weltsymbol 1960 — In solchen Ansätzen liegt unmittelbar eine Gefahr: Der gesamte Gedanke der Bildung ist verwischt. Der Sinn des Lebens ist nicht mehr faßbar, die Bewährung des Menschen als verantwortliche Erfüllung ist zu Gunsten [illegible] Nihilismus nicht mehr recht fraglich und der Unterschied zwischen dem Ich und der Welt als Erkenntnisursache ist nivelliert. Das Problem des Spielens verschwimmt!

~~Ich~~

Um so mehr haben wir Grund nach dem Spiel innerhalb der Bildungsaufgabe zu fragen. Spiel- (Relation) Bildung und dann ein unaufhellbares Bedingungsverhältnis und Grenzfrage ist es, die nicht dem logischen Akt finden könnte! Die rechte Frage löst die Aufgabe

Das an H. u. m. d. möchte ich Ihnen zeigen.

~~[illegible]~~ Methode in ~~[illegible]~~,

Wahrlich keine Methode im hergebrachten Sinne, wahrlich kein Rezept für Ihr Tun, aber eine Anregung zum Wirken aus der Kraft des lernenden lehrenden Willens. Lassen Sie mich hinzufügen: ein Wirken der Herzenshaltung, aus der heraus das [illegible] erfolgt.

Ich wünsche Ihnen Freude in solchem Tun und guten Erfolg im Wachsen Ihrer Schüler.

28.10.66 3 Uhr